

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 20. April 1888.

Nr. 185.

Deutschland.

Berlin, 19. April. Die Situation im Schloß von Charlottenburg ist ernst, sehr ernst, und mit banger Besorgniß, mit angstvoller Erregung sieht man den neueren Nachrichten über das Befinden des Kaisers entgegen.

Die Nacht gestaltete sich gegen den Morgen hin, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, etwas ruhiger. Die Athembeschwerden ließen etwas nach, gegen Morgen trat Schlaf ein und die Temperatur sank einmal sogar auf 37,8 Grad, so daß sie nur wenig über dem normalen Stande war. Heute früh betrug sie aber wieder 38,3 Grad. Die Athmung war etwas ruhiger geworden und der Kaiser nahm das Frühstück mit Appetit zu sich. Wegen des Schwächezustandes blieb der Kaiser zunächst im Bett. Um 10 Uhr fand die Konsultation der Aerzte statt, an welcher außer den vier behandelnden Aerzten die Professoren Leyden und Senator theilnahmen. Die von den letzteren vorgeschlagene Untersuchung der Lungen ergab, daß in denselben ein krankhafter Prozeß nicht nachweisbar sei, hier und da sollen sich vereinzelte bronchitische Erscheinungen (Rasselgeräusche) zeigen.

Hierzu erfährt obiges Blatt noch von anderer Seite:

Bei der zu befürchtenden Affektion der Lungen kann es sich um zwei Formen handeln: um die sogenannte Aspirations-Pneumonie, d. i. Lungenentzündung in Folge von Einathmen bezw. Hinunterfließen der eitrigen Absonderungen aus dem Kehlkopf und der Luftröhre in die Lungen; oder um allgemeine Carcinose der Lungen, d. i. die von der örtlichen Erkrankung des Kehlkopfes ausgehende allgemeine Affektion, welche allmählig die Lungen mit zahlreichen vereinzelt Knötchen durchsetzt. Beide Prozesse können auch zusammen vorkommen. Beide Prozesse haben aber das Eigenthümliche, daß sie durch die physikalischen Untersuchungsmethoden (Auskultation und Perkussion) nach erfolgter Tracheotomie nicht nachzuweisen sind, weil die feineren Dämpfungserscheinungen z. B. bei der Untersuchung durch die dicht oberhalb der Brusthöhle angebrachte Tracheotomie-Wunde zu schnell verschwinden. Wenn es also heißt, daß durch die vorgenommene Untersuchung der Brustorgane Anzeichen einer Lungenentzündung nicht nachweisbar oder nicht gefunden worden seien, so ist damit das Vorhandensein einer gefährlichen Affektion leider keineswegs ausgeschlossen. Daß ein schwererer Krankheits-Prozeß vorliegt, beweisen die beschleunigte Athmung und das anhaltende Fieber, welches den Kampf des Organismus gegen das eingedrungene Gift markirt. Ein Blatt, zu welchem Sir Morell Madenzie den Eintritt einer Pneumie (Blutvergiftung) befürchtete. Im Laufe des heutigen Vormittags ließ sich der Kaiser vom Generalmajor von Winterfeld Vortrag halten. Gestern Nachmittag statteten die Kaiserin Augusta, der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Heinrich, der Großherzog und die Großherzogin von Baden und der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen im Stadtschloß zu Charlottenburg Besuche ab. Am Diner nahmen heute mit den Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen nebst Prinzessin Viktoria auch der Kronprinz und die Kronprinzessin Theil.

Der Kriegsminister und der Chef der Admiralität v. Caprivi hatten sich heute Mittag nach Stadtschloß Charlottenburg begeben, kehrten aber, da der Kaiser Vorträge nicht entgegennahm, sofort wieder nach Berlin zurück.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht in seiner heutigen Nummer folgendes Bulletin:

Charlottenburg, 19. April.

Bei Sr. Majestät dem Kaiser war die letzte Nacht befriedigend. Heute früh ist das Fieber gegen gestern vermindert. Das Allgemeinbefinden ist besser, jedoch ist noch andauernde Bettruhe erforderlich.

Morell Madenzie. Wegner.
Krause. I. Mark Howell. Leyden.
Senator.

Der „Reichs-Anzeiger“ wird heute Abend noch ein Bulletin ausgeben.

Ueber die äußerlichen Vorgänge am Schloß von Charlottenburg meldet ein Berichterstatter dem „B. Z.“:

Die auf's neue bedrohlich klingenden Nachrichten, welche aus dem Hoflager Kaiser Friedrichs nach Berlin gedrungen waren, hatten heute schon in früher Morgenstunde Hunderte aus der Hauptstadt vor das Charlottenburger Schloß geführt. Die Pferdeabwagen waren überfüllt, mit der Stadtbahn langten ebenfalls viele Berliner an, Equipagen und Droschken fuhren vor dem Schloße vor, deren Insassen Erkundigungen nach dem Befinden des geliebten Monarchen einjagten. Die Umgebung des Schloßes schien gegen gestern völlig verändert. Man hatte dem ausdrücklichen Wunsche Kaiser Friedrichs insofern genügt, daß man das Publikum jetzt bis an das eiserne Gitter des Vorhofes herantreten ließ. Als ein Offizier die Menge durch die Schutze zum Zurücktreten auffordern lassen wollte, kam Gegenordre und die Maßregel unterblieb.

Stumm und regungslos steht jetzt der Menschenwall vor dem Schloß, alle Augen blicken nach den Fenstern des kranken Kaisers.

Um 9 Uhr erschienen die Professoren Senator und Leyden im Schloße zur Konsultation. Als sie nach einer Stunde heraustraten, wurden sie von der Menge umringt, von allen Seiten erkönten die Fragen: „Wie geht's dem Kaiser?“ „Wie war die Nacht?“ Professor Senator antwortete: „Es geht etwas besser, doch werden Se. Majestät heute auf Wunsch der Aerzte das Bett nicht verlassen.“ Professor Leyden äußerte sich in ähnlichem Sinne.

Die Nacht hat der Kaiser, wie berichtet wurde, unruhig verbracht. Die längste Zeit, die der Monarch hinter einander schlafend zugebracht hat, war keine volle Stunde. Es war das in der Zeit von drei bis vier Uhr. Die Kanüle mußte oft gereinigt werden, auch Athmungsbeschwerden stellten sich mehrfach ein. Ebenso stieg die hohe Körpertemperatur des Kranken den Aerzten Besorgnisse ein.

Um 9 Uhr früh traf der Ober-Zemonienmeister Graf Eulenburg im Schloße ein, der bis 11 Uhr daselbst verblieb. Um 12 Uhr Mittags erschienen der Großherzog von Baden und der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf, etwa eine Stunde später der Erbprinz von Meiningen. Kurze Zeit darauf fuhr die Kaiserin-Mutter vor, welche etwa eine Viertelstunde verweilte. Um 1½ Uhr traf die Kronprinzessin ein.

Mit welcher Theilnahme in Wien die Erkrankung unseres Kaisers verfolgt wird, darüber liegt folgende telegraphische Meldung vor:

Wien, 19. April. Der deutsche Botschafter Prinz Reuß erhält seit gestern über das Befinden des deutschen Kaisers Bulletin aus Berlin. In allen Kreisen Wiens giebt sich die lebhafteste Theilnahme kund und die Bevölkerung verfolgt mit schmerzlicher Spannung alle Berichte über das Befinden des Kaisers Friedrich. Erzherzog Albrecht ließ sich aus Arco telegraphisch nach dem Befinden Kaiser Friedrichs bei dem Prinzen Reuß erkundigen. Die Erzherzogin Maria Theresia, Obersthofmarschall Graf Szecheny, Fürstin Pauline Metternich, Fürst und Fürstin Dettling-Wallerstein, Fürstin Hapsfeld, Graf Reipberg, Gräfin Clam-Gallas, zahlreiche andere Mitglieder der Aristokratie ließen im deutschen Botschafterpalais Erkundigungen über das Befinden des Kaisers einholen.

Zu dem Battenberg'schen Ehe-Projekt wissen jetzt französische Blätter wieder eine neue Version zu berichten. Der „Temps“ will wissen, daß Fürst Alexander von Battenberg demnächst ein Schriftstück veröffentlichen wird, worin er erklärt, daß er auf den Thron von Bulgarien definitiv verzichte, und wie er es bereits seit seiner Abdankung gethan, sich um die Angelegenheiten dieses Landes nicht mehr bekümmern wolle. Sobald dieses Schriftstück der Öffentlichkeit übergeben sei, würde die Verlobung des Fürsten mit der Prinzessin Viktoria in Gegenwart der Königin von England gefeiert werden. Fürst Bischoff, so heißt es in dem französischen Regierungsblatt weiter, hätte angesichts dieser offiziellen Verzichtserklärung gegen die bevorstehende Verbindung nichts einzuwenden.

Die Adresse, welche die Frauen und Jungfrauen Breslaus an die Kaiserin Viktoria abzufinden beabsichtigen, hat bisher nahezu 5000 Unterschriften gefunden. Der Adresse, deren Wortlaut jetzt vorliegt, entnehmen wir folgende Stellen:

„Das angstvolle Bangen langer Tage und Nächte, die Ew. Majestät in schwerster Sorge um Leben und Gesundheit Ihres Hohen Gemahls fern von der Heimath zugebracht, es hat ein Echo erweckt und gefunden in jeder echten Frauenbrust, die je in qualvollster Ungewißheit um das Leben des Geliebtesten zitterte. Und wie Ew. Majestät auf den Beruf als Krankenpflegerin — den selbstlosesten und opferreichsten, aber auch weisevollsten aller Frauenberufe — stets hingewiesen, zu seiner Ergreifung ermunterte und die Ausbildung nach Kräften förderte, so wurden wir um so tiefer ergriffen, als Ew. Majestät selbst nun diese schweren Pflichten mit starkem Herzen und ohneanken übernahm und mit Frauenmuth und Geduld durchführte. Möge Ew. Majestät in der baldigen und vollständigen Genesung Sr. Majestät, unseres geliebten Kaisers und Königs, der treuen Pflege erhabenen Lohn finden und an der Seite des hohen Gemahls lange Zeit beglückt und Segen verbreitend walten! Und so grüßen wir unsere Kaiserin und Königin Majestät und wollen selbst in Eid und Pflicht eingehen, treu zu Ihr stehen in Leid und Freud, in guten wie in bösen Tagen. Denn wir haben es erfahren, daß wir uns Eins fühlen dürfen in den heiligsten Empfindungen des Frauenlebens, und diese Gewißheit ist uns der Bürge, das Herz unserer Kaiserin werde auch den ehrethätigst dargebrachten Wünschen Breslauer Frauen nicht verschlossen sein. Mögen so viel Freudenblüthen auf dem Lebenswege Ew. Majestät ersprießen, als trauten Kinder Augen der strahlende Glanz der Gesundheit wiedergewonnen ward in Ferien-Kolonien und Kinderheilstätten, die Ew. Majestät thatkräftigst förderte; als Frauenherzen dankbar fühlen, wie Ew. Majestät verständnisvolle Unterstützung der Bestrebungen für Erweiterung weiblicher Arbeitsgebiete Taufende Selbstständigkeit und ehrenhafte Lebensstellung ermöglichte; als in dankbarer Erinnerung stets unvergessen leben wird, wie Ew. Majestät warmherzige Fürsorge arbeitsunfähig gewordenen Lehrerinnen Zuflucht und Heimstätten schuf und den Invaliden des Erziehungsberufes Selbsthilfe für ihr Alter erreichbar machte.“

Als Nachfolger des am Montag verstorbenen Hofprediger D. Strauß, welcher seit dem Jahre 1870 an der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam als Nachfolger des Hofprediger D. Krummacker wirkte, wird in Potsdam bereits der Prediger Berufus von der dortigen Heiligengeist-Kirche genannt, welcher bekanntlich der Hausgeistliche unseres Kaisers ist. Prediger Berufus hat sämmtlichen Kindern des Kaisers den Religions-Unterricht erteilt und wurde seit Jahren bei allen kaiserlichen resp. kronprinzlichen Familien-Festlichkeiten zugezogen.

Seute vor 24 Jahren stand der Kaiser Friedrich in der Gammelmarkt-Batterie und auf dem Spitzberge vor Düppel und theilte sich an der Erstürmung der Düppeler Schanzen, die für ewige Zeiten in der ruhmreichen Geschichte des preussischen Heeres verzeichnet bleiben wird, hier waren ebenbürtige Gegner, deren Höchstkommandirender, General Duplat, den Tod auf dem Wahlplatze fand, hier wurde mit unbeschreiblicher Tapferkeit auf beiden Seiten gekämpft, aber die preussischen Truppen waren im begeisterten Ansturm den heldenmüthigen Dänen überlegen; das Auge des tapfern Königssohnes, der sich wegen seiner Unerschrockenheit und Tapferkeit im Feuertage schon wenige Wochen vorher die Schwerter zum Rothem Adler-Orden errungen hatte, entflammte die braven Truppen zu heldenmüthiger Begeisterung. General v. Raven rief tödtlich getroffen aus: „Es ist Zeit, daß wieder einmal ein preussischer General für seinen König stirbt“, und am Abend des 18. April 1864 wehte der preussische Adler von diesem dänischen Bollwerke herab, um dasselbe nicht mehr zu verlassen. Lob und Dank spendete damals der Kronprinz den braven Soldaten. Den 35ern rief er zu: „Ihr seid ja wahre Eisenfresser! Wie wird sich der König freuen, wenn ich ihm von Euren

Heldenthaten erzähle!“ Seitdem sind 24 Jahre des schwersten Kampfes, des unausgesetzten Ringens vergangen, und jetzt, welche Wandlung! Der unvergleichliche Held liegt auf dem Krankenbette, und in schwerster Besorgniß lauht ganz Deutschland, lauht die Welt auf die traurigen Nachrichten, die aus dem Stadtschloße zu Charlottenburg kommen. Aber bis zum letzten Augenblick bleibt Kaiser Friedrich sich treu, Furcht und Zaghastigkeit kennt er nicht, Unerschrockenheit und Gleichmuth zeichnen ihn heute wie vor 24 Jahren in unvergleichlichem Glanze aus.

Für die Reise der Königin von England nach Berlin war nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Florenz dort vorgestern bereits ein Sonderzug bestellt worden. In Folge des Eintreffens günstiger Nachrichten über des Kaisers Befinden wurde der Zug wieder abgestellt. Die Eisenbahnbehörde hat indeß Anstalten getroffen, um erforderlichenfalls einen Zug in kürzester Frist bereit stellen zu können. Die Königin wird auf der Reise nach Deutschland nur von der Prinzessin Beatrice begleitet sein. Die Königin macht die Reise über Bologna-Ma und wird in Charlottenburg einen zweitägigen Aufenthalt nehmen, worauf sie nach England zurückkehrt. Ihr Eintreffen in Windsor ist für den 27. d. M. Abends festgestellt.

Die „Post. Ztg.“ schreibt: In Bezug auf die Entlassung des Nacht-Krankenwärters Beerbaum aus der Umgebung des Kaisers werden in einzelnen Blättern, namentlich der „Post“, Angaben verbreitet, denen gegenüber wir im Folgenden nach authentischen Quellen den wirklichen Sachverhalt mittheilen wollen:

„Das Vorkommniß, welches in Betracht kommt, fällt in die Nacht vom Freitag, den 13. d. M. Am Freitag Abend, etwa um 10 Uhr, sah Sir Morell Madenzie den Kaiser, welcher zu dieser Zeit gut, aber mit einem leichten Niesgeräusch athmete, da sich etwas Schleim in der Luftröhre befand. Eine Viertelstunde später rief der Nachtwächter Dr. Howell, welcher unverzüglich kam und denselben Zustand wie Dr. Madenzie fand. Da er sah, daß nichts Besorgnißerregendes vorlag, kehrte er in sein Zimmer zurück. Kaum hatte er jedoch den Kaiser verlassen, als der Wärter durch den Diener Dr. Wegener rufen ließ. Damit der Kaiser die prompte Pflege von Aerzten habe, welche besonders in Behandlung von Krankheitsfällen, wie dem vorliegenden, erfahren sind, bewohnen Dr. Madenzie und Howell Zimmer, die unmittelbar an diejenigen des Kaisers anstößen. Dr. Wegener, welcher auf Wunsch des Kaisers täglich zwei Mal, Morgens und Abends, Besuche macht, wohnt in einem entfernten Schloßflügel. Dr. Madenzie hat die Anordnung getroffen, daß immer ein Wärter und ein Diener im Zimmer des Kaisers verbleiben und sich nicht entfernen dürfen. Indessen gestattete er, daß Dr. Wegener, so oft als es den Dienern notwendig erschien, gerufen werde, vorausgesetzt, daß dazu ein besonderer Diener verwandt würde. In jener Nacht kam Dr. Wegener, als er gerufen wurde, sah den Kaiser und ging fort. Es wurde keine frische Medizin verordnet und nichts gethan, da kein Grund dafür vorlag. Das Ereigniß hatte auch keine sonstigen Folgen. Trotzdem unternahm es der Wärter, zweimal während der Nacht den Kaiser zu fragen, ob Majestät nicht schlecht athme. Das regte den Kaiser natürlich auf und er stellte die auf Papier geschriebene Frage an Dr. Howell: „Der Wärter hat mich zweimal gefragt, ob ich nicht schlecht athme. Warum thut er das?“ Am nächsten Morgen wurden Schritte in Berlin gethan, einen anderen Wärter zu beschaffen.“

Es braucht nur hinzugefügt zu werden, bemerkt hierzu das oben genannte Blatt, daß Dr. Howell jetzt bereits ununterbrochen fünf Wochen lang Nachtdienst thut und sehr vertraut mit den verschiedenen Krankheitsphasen des Kaisers ist. Ebenso darf wohl vorausgesetzt werden, daß ein Arzt, welcher 13 Jahre lang Halskrankheiten studirt hat und vom Kaiser für seine persönliche Hingeblichkeit ausgezeichnet worden ist, so gut wie ein Wächter es verstehen wird, Krankheits Symptome zu beurtheilen.

Bei einer in den vom Kaiser Wilhelm bewohnt gewesenen Gemächern dieser Tage vorgenommenen Durchsicht fand die aus dem Justiz-

minister, dem Hausminister und dem Geh. Regierungsrath von Unruhe bestehende Kommission in einem seit etwa dreißig Jahren nicht geöffneten Spinde des sogenannten gelben Zimmers etwa ein Duzend umfangreicher, sorgfältig verschürter Pakete. Dieselben enthielten unzählige Schriftstücke aus der Jugendzeit Kaiser Wilhelms, Schul- und Lesebücher, Schreibhefte, deutsche Aufsätze, Briefe, kleine militärische Ausarbeitungen, private Aufzeichnungen aller Art, kurz, eine Fülle des mannigfaltigsten Materials. Ein genaues, von dem Monarchen in späteren Jahren verfertigtes Verzeichniß enthält Inhalt und Bedeutung der einzelnen Theile.

Der Geh. Medizinalrath Dr. Leyden, welchem bei der gegenwärtigen Krankheitsbehandlung unseres Kaisers eine so hervorragende Rolle zugewiesen ist, begehrt morgen das Fest seines 56. Geburtstages. Der berühmte Pathologe ist von westpreussischer Herkunft und hat seit dem Jahre 1857 seinen Wohnsitz in unserer Reichshauptstadt.

Wie die „Schles. Ztg.“ mittheilt, hat die Kaiserin Augusta die gesammte Garderobe ihres verewigten Gemahls geerbt; die letztere wird demnächst genau inventarisiert. Nach einer schriftlichen Bestimmung Kaiser Wilhelms fallen dagegen seine russischen und österreichischen Uniformen und Kriegsbekleidungen denjenigen Regimenten der beiden Nachbarreiche zu, deren Oberstinhaber der Kaiser gewesen ist.

Wie der „Schles. Ztg.“ aus Berlin geschrieben worden ist, bekräftigt sich die Meldung, daß zwischen der Kaiserin Viktoria und dem Reichskanzler Besprechungen über Ansprüche des Schatzgutes an den Kronrektor stattgefunden haben. Man will, so meint das genannte Breslauer Blatt, vermuthen, daß hierbei namentlich die durch die lange und schwere Krankheit des Kronprinzen, jetzigen Kaisers, verursachten Ausgaben in Frage gekommen seien. Dem Träger der Krone steht stiftungsmäßig das Recht zu, für außergewöhnliche Fälle Beträge bis zu einer gewissen Höhe aus dem Kronrektor zu entnehmen. Daß ein solcher Fall vorliegt, ist von allen beteiligten Seiten anerkannt worden, und eine Regulierung der Ansprüche an den Kronrektor dürfte deshalb keine besonderen Schwierigkeiten gemacht haben.

Bezüglich des Aufenthalts von Karl Schurz in Deutschland vernimmt die „Nat.-Ztg.“ gegenüber mehrfach irriger Angaben verschiedener Blätter das Folgende: Der deutsch-amerikanische Staatsmann wird schon im Späthommer nach Amerika zurückkehren und den Sommer, nicht den Winter auf der Villa Forst bei verbringen. Den ersten Theil seiner Memoiren hat er bereits im Laufe dieses Jahres drucken fertig gestellt. Der literarische Zweck, den er diesseits verfolgen wird, ist die Sammlung von Material in europäischen Archiven für ein umfassendes Geschichtswerk über den Bürgerkrieg der Vereinigten Staaten, zu dessen Abfassung er sich in den letzten Monaten definitiv entschlossen hat.

Ansland.

Rom, 15. April. Die Rückbeförderung der afrikanischen Expedition wird innerhalb der nächsten vierzehn Tage, soweit die Abfahrt von Massauah in Betracht kommt, zur vollendeten Thatsache werden. Am 30. v. M. verläßt der Oberbefehlshaber General di San Marzano mit der vierten Staffel die Stadt und überläßt das Kommando dem General Baldissara. Zurück bleiben dann außer dem im Herbst zu dauernder Besetzung der Kolonie geworbenen afrikanischen Korps zunächst noch zwei Bataillone Infanterie und kleine Abtheilungen Spezialtruppen. Mit dem General San Marzano schiffen sich auch die Generale Saletta, Cagni, Gené und Lanza ein, sowie der Chef des Generalstabes Oberst Bigani. Letzterer erhält das Kommando eines Infanterie-Regiments, während General Saletta in sein früheres Verhältniß als Kommandeur der Brigade Basilicata zurücktritt und General Cagni ebenfalls seine frühere Brigade wieder übernimmt. General Lanza rückt als Generaladjutant in das Militärgefolge des Königs ein. Was General Gené anbelangt, der vor einem Jahre anlässlich der Verhandlungen über Befreiung der italienischen Gefangenen aus den Händen des Alulas vom Grafen Robilant und der damaligen Regierung ziemlich unansehnlich behandelt wurde, so ist derselbe nunmehr durch die Beförderung zum Kommandeur der Division Messina entschädigt worden. Man befand sich im vorigen Jahre hier in etwas erregter Stimmung. Die Unfälle in Afrika wurden mit mehr Lebhaftigkeit als Klarheit in den Zeitungen und auf der Gasse erörtert und man hatte sich so sehr in die Hitze hineingeredet, daß von oben bis unten das Gefühl zum Durchbruch kam, es müsse ein Beispiel aufgestellt werden. Es ist vielleicht nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß General Gené dieser Empfindung zum Opfer fiel. Sicher ist, daß er die Mäßigkeit mit musterhafter Disziplin über sich ergehen ließ und der Versuchung widerstand, auch seinerseits die Erörterung vor der Öffentlichkeit fortzusetzen. Man hat damals von ihm keine Silbe vernommen, obgleich seine vollständige Entlastung vor einem militärischen Untersuchungsausschuß bewies, daß es ihm keineswegs an einer ausreichenden Rechtfertigung fehlte. Seine heutige Beförderung ist ein Beispiel dafür, daß mitunter eine mit Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung ertragene Maßregelung dem Gemeinwohl eher zum Nutzen als zum Schaden gereicht. Sonst ist im Zusammenhange mit der afrikanischen Expedition noch zu erwähnen, daß der Fregattenkapitän Grillo, der während der

vergangenen Monate in Massauah den ganzen Schiffsverkehr leitete, für seine tüchtigen Leistungen in dieser angestrengten Thätigkeit zum Linien-Schiffskapitän befördert worden ist.

Die Ausfichten auf eine Verständigung in der schwebenden Frage des Handelsvertrages mit Frankreich haben sich in den letzten Tagen nach keiner Seite gebessert. Neuerdings kommt hier in weiten Kreisen eine recht mißvergnügte Stimmung zum Ausdruck, die weiteren Zugeständnissen entschieden widersteht. Es ist sehr bezeichnend und erwähnenswert, daß die ministerielle „Reforma“ mit Nachdruck die Meldung verzeichnet, daß in Griechenland in den großen Geschäftskreisen sich eine Liga bildet, welche die Erhöhung der französischen Zölle auf Korinth und Nafpaktin mit vollständigem Abbruch aller französischen Geschäftsverbindungen beantwortet und die bisher in Frankreich gekauften Waaren nunmehr aus Deutschland beziehen will. „Wir wissen nicht“, bemerkt das Organ des Minister-Präsidenten, „ob solche Vorbereitungen jene Leute in Frankreich befehren werden, welche augenscheinlich die Augen schließen, wie sie nicht sehen wollen, welchen Schaden sie ihrem Vaterlande bereiten. Soviel aber steht fest, daß dieses Beispiel, welches das kleine Griechenland zu geben sich ansetzt, auch als Muster für manches andere Land dienen könnte, das in der Lage wäre, mit viel größerer Wirkung die erfahrenen wirtschaftlichen Angriffe zu erwidern.“

Paris, 17. April. Wobin man blickt, überall Uneinigkeit unter den französischen Politikern: Ferry will die kräftigste Bekämpfung des Boulangerismus, Clemenceau „Justice“ schreit nach Reformen, und selbst innerhalb der Patriotenliga ist heftiger Streit ausgebrochen zwischen Boulangeristen und Ferryisten. Ferry war bekanntlich vor kurzem zum Ausgusmitglied der allgemeinen elsass-lothringischen Vereinigung gewählt worden und hatte diese Gelegenheit benutzt, um sich durch eine chauvinistische Brandrede der Gunst der Menge zu empfehlen. Es gewinnt nun den Anschein, daß die näheren Anhänger Derouledes es nicht mit ansehen konnten, daß ihnen ein solcher Wettbewerb entwand. Als daher gestern der leitende Ausschuß der Patriotenliga zusammentrat (von 30 Mitgliedern waren nur 15 anwesend), wurde der Beschluß gefaßt (mit 10 gegen 5 Stimmen), Deroulede abermals zum Ehrenpräsidenten dieser Gesellschaft zu ernennen und zugleich auszusprechen, daß die Liga genau auf demselben (boulangeristischen) Standpunkte stehe wie Deroulede. Die unmittelbare Folge dieses Beschlusses war, daß die Ausgusmitglieder Boirhaye, Gerschel und Siebeler, die zugleich der allgemeinen elsass-lothringischen Vereinigung angehören, ihren Austritt erklärten, und daß sich außerdem die Ausgusmitglieder Wellhof, Bean und Deloncle (dieser der eigentliche Geschäftsführer der Liga) an die Zweigvereine wenden mit dem Antrag, eine Hauptversammlung der Liga einzuberufen, um den vom leitenden Ausschuß gefaßten Beschluß umzusetzen. Mit der seit längerer Zeit nur noch künstlich aufrechterhaltenen Einigkeit innerhalb der Liga ist es jetzt gründlich vorbei. Wenn überhaupt jetzt noch in irgend einem Punkte von „Einigkeit“ die Rede sein kann, so ist es in dem heiligen Betonen friedlicher und friedlicher Absichten. Boulanger zeigt sich bekanntlich als die Verkörperung des Friedens, Ferry, der vor kurzem selbst in Chauvinismus schwelgte, machte vorgestern Boulanger den Vorwurf, daß er den Krieg wolle, und heute sprechen Deroulede einerseits und andererseits auch die ihn bekämpfenden Mitglieder des Patriotenausschusses höchst löbliche und uneingeschränkte Friedenswünsche aus. Daß solcher Art nicht nur die „republikanische“, sondern selbst die „nationale Konzentration“ auf die Revanchefrage, und zwar im abweisenden Sinne einwirken, scheint ein zu erfreuliches Ereigniß, als daß man an die Aufrichtigkeit dieses Meinungswechsels glauben könnte, der nur darauf zurückzuführen ist, daß die Franzosen die Durchführung der Revanchepläne augenblicklich als unmöglich anerkennen. An dieser Auffassung werden zwei Sendboten des deutschfeindlichen Panflamismus, Oberst Komarow, Chefredakteur des „Swjet“, und Kudeikow, Redakteur der russischen „Petersburger Zeitung“, die seit einigen Tagen hier eingetroffen sind, wenig ändern können.

Paris, 17. April. Die „Corr. Havas“ meldet:

„Die Reise des Präsidenten der Republik nach Agen und Bordeaux ist endgültig auf den 26. und 27. April festgesetzt. Die Minister Rodry und Deluns-Montaud werden Carnot begleiten. Die Präfecten der angrenzenden Departements sind angewiesen, dem Staatsoberhaupt bei dieser Gelegenheit zu begegnen, und diese haben ihrerseits die Unterpräfekten, Bürgermeister und Munizipalräthe benachrichtigt, daß sie von dem Präsidenten der Republik empfangen werden.“

In Folge der Wahlagitatio im Nord-Departement hat gestern ein Duell auf Degen zwischen einem Bürger von Avesnes und dem Sohne Rocheforts stattgefunden, wobei der erstere am Kopf schwer verwundet wurde.

Petersburg, 17. April. Die „Plastun“, zu Fuß dienende Kosaken des tatarischen Kosakenheeres, werden für den Friedensstand um zwei, für den Kriegsfall um vier Bataillone vermehrt. So lautet ein allerhöchster Befehl, durch welchen die russische Armee einen Zuwachs von ganz ausgezeichneten Tirailleur-Truppen erhält. Als solche bewährten sich die Plastun während des letzten russisch-türkischen Krieges verschiedene

Male vortrefflich. Eine allerdings etwas wilde, aber dafür auch vor keiner Gefahr zurückbelebende Gesellschaft, thaten sie sich überall in Bulgarien hervor, wo ihnen dazu die Gelegenheit wurde. Beim Donauübergang bei Schiflowa waren es 40 Plastun, welche zu allererst auf türkischem Boden landeten, sich sofort auf die Uferposten stürzten und diese niedermachten. Durch die eigenthümliche Tracht der Plastun getäuscht, hatten die türkischen Wachen im unsicheren Morgengrauen die wilden Gesellen anfangs für Freunde gehalten. Als die Türken ihren Irrthum gewahrten, war es bereits zu spät. Ohne einen Schuß oder Laut, beim Angriff Mann gegen Mann haben die Plastun die Eigenthümlichkeit, den blanken Dolch zwischen den Zähnen zu halten — sprangen sie den armen Kerls an die Kehle und stießen sie nieder; dem nachfolgenden ersten Boot mit russischen Truppen — der Ingenieur-Offizier Lieutenant Trentovius kommandirte dasselbe und in ihm befand sich auch der preussische Oberst v. Eignitz — war dadurch wesentlich Luft gemacht! ... Während der blutigen Kämpfe auf dem Schiplapaz gehörten zwei Kompanien Plastun mit zur Besetzung. Ein Deutscher, Baron Bieler, kommandirte sie, und auch einer ihrer Offiziere, Lieutenant Neumann, war ein aus Königsberg gebürtiger Preusse. Gegenüber den zahlreichen Bajschibzuka, welche von den Schipla-Plateau überragenden Höhen hinüberfeuerten, hatten sich die Plastun an den dicht bewaldeten Hängen eingenistet und sandten, durchweg vortreffliche Schützen, ihre sicheren Gewichte hinüber, sobald ein Türke unvorsichtiger Weise seine Deckung verließ. Auch im Patrouillen-, überhaupt im ganzen Vorpostendienst leisteten die Plastun vorzügliche Dienste. Die Vernehmung dieser Truppe wird denn auch in russischen Militärkreisen durchweg sympathisch begrüßt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. April. Das am Montag in Wolff's Saal vom Stettiner Handwerker-Verein veranstaltete Konzert zum Besten der Ueberschwemmten ergab einen Reinertrag von 128 Mark 25 Pf.

Die Ziehung der Marienburger Lotterie ist auf den 11. Juni verlegt worden.

Die Beerdigung des verstorbenen Konfistorialraths Dr. Küper, des Seelsorgers der hiesigen deutsch-reformirten Gemeinde, findet heute, Freitag, Vormittags 10 Uhr, von der Schloßkirche aus statt.

Ein Fabrikarbeiter, welcher nachweislich zuletzt gegen 7 Uhr Abends in Betriebsthatigkeit gesehen worden war, wurde, nachdem inzwischen der Betrieb eingestellt worden war, gegen 8 Uhr desselben Abends todt in der auf dem Fabrikhofe befindlichen, nur mit einer Sitzplatte versehenen und sonst nicht geschützten offenen Abtrittsgrube aufgefunden. Entgegen der Berufsgenossenschaft, welche diesen Unfall mangels Zusammenhangs der Benutzung der Grube mit dem technischen oder mechanischen Theile des Betriebes als Betriebsunfall nicht anerkennen wollte, hat das Schiedsgericht den Hinterbliebenen die geschehene Rente zugesprochen mit der Begründung, daß als Betriebsunfälle nicht nur solche Unfälle, welche mit dem gewerblichen Betriebe im engeren Sinne zusammenhängen, anzusehen seien, sondern auch die mit einer durch den Betrieb bedingten Anlage zusammenhängenden. Unter Billigung der Auffassung des Schiedsgerichts ist der gegen das Urtheil des letzteren von der Berufsgenossenschaft eingelegte Rekurs mittelst Entscheidung vom 6. Februar d. J. (Nr. 513) vom Reichs-Versicherungsamt zurückgewiesen worden und dabei noch besonders auf die durch eine so mangelhafte Betriebseinrichtung gesteigerte Unfallgefahr hingewiesen worden.

Bei Waarenlieferungen, welche successive nach der Parieabrede erfolgen sollen, sind mit Rücksicht auf den den Kaufvertrag beherrschenden Grundsatz „Zug um Zug“ nach der Lieferung der einzelnen Rate die Zahlungen zu leisten. Das Reichsgericht, 1. Zivil-Senat, begründet dies im Urtheil vom 10. September 1887 weiter dahin: „Ein hiervon abweichender Vertragswille wird umsoweniger leicht anzunehmen sein, als die Verkäufer vielfach die Absicht haben, bezw. bei Abschluß des Vertrages gehabt haben würden, den für die vorübergehende Lieferung erhaltenen Kaufpreis zur Anschaffung der später zu liefernden Rate zu verwenden.“

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Mit 1 Mark Aufzählung. Letztes Gastspiel des Herrn Josef Kainz. „Romeo und Julie.“ Anfang 7½ Uhr. — Bellevue-Theater: Zu ermäßigten Preisen (Parquet 75 Pf. u. c.). „Marie, die Regimentstochter.“

Bermischte Nachrichten.

Witten, 14. April. Die hiesige Eisenbahn-Hauptwerkstätte, die am 16. Juni 1863 eröffnet wurde, wird im Juni d. J. ihr 25jähriges Bestehen am hiesigen Orte feiern. Wie bedeutend sich das Werk im Laufe dieser 25 Jahre entwickelt hat, mögen folgende Zahlen zeigen: 1863 betrug die Zahl der Arbeiter und Lehrlinge 113, im folgenden Jahre 413, jetzt 1750. Die Löhne betrugen 1863 81,331 Mk., 1864 323,836 Mk., 1885 1,676,338 Mk. Der Durchschnittslohn betrug 1863 2 Mk. 40 Pfennig, 1885 3 Mk. 6 Pf. Das ganze Werk nimmt einen Flächenraum von 57,525 Qm. ein.

Bei der Eröffnung des Werkes waren nur zwei Dampfmaschinen mit zusammen 45 Pferdekraften vorhanden, jetzt verfügt dasselbe über 11 Dampfmaschinen mit 512 Pferdekraften und 1 Gasmotor von 20 Pferdekraften. Die Zahl der Werkzeugmaschinen zur Bearbeitung von Holz und Metallen betrug anfangs 63 und 2 Dampfhammer, jetzt 380 Werkzeugmaschinen und 10 Dampfhammer. Seit 2 Jahren besitzt das Werk auch eine eigene Feuerwehr.

— (Ganz nach dem Preis.) „Und wenn ich Dir nun zehn Mark gebe!“ — „Dann werd' ich annähernd die reine Wahrheit sagen.“ — „Und für zwanzig Mark?“ — „D, dafür sag' ich die volle, ganze Wahrheit und noch etwas mehr.“

Verantwortlicher Redakteur B. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Danzig, 18. April. Das hiesige Eisenbahnbetriebsamt giebt bekannt: Wegen erneuter Dammrutschung (von Km. 7,9 bis 8,0) ist die Strecke von Straschn-Brangschin bis Lappin bis auf Weiteres unfahrbar. Die Züge nach Fahrplan 761a, 764a verkehren fortan nur zwischen Karthaus-Lappin und zwischen Danzig-Straschn-Brangschin.

Bozen, 19. April. Die königliche Staatsanwaltschaft erläßt in Folge des allerhöchsten Gnadenlasses folgende Stadtbefreiung: Der am 10. August 1877 hinter dem Erzbischof Grafen Ledochowski, jetzt in Rom, seitens des Kreisgerichts Bozen erlassene Stadtbefreiung wird zurückgenommen.

München, 19. April. Die Kammer der Abgeordneten nahm mit Stimmenmehrheit den Antrag auf Ungültigkeitserklärung der Wahl Ewora's (Demokrat) in führt an.

Rom, 18. April. Deputirtenkammer. Bonghi erklärte, er halte es für nothwendig, seine Interpellation in Betreff der afrikanischen Politik anstatt am 20. April erst nach der Vorlegung des Grünbuchs über die afrikanische Expedition zu begründen. Ministerpräsident Crispi stellt das Grünbuch für Dienstag in Aussicht; der Tag der Verhandlung über die Interpellation wurde daher erst in der nächsten Woche festzustellen sein. Toscanelli interpellirte Crispi über dessen Gespräch mit dem Korrespondenten des „Figaro“. Crispi beantragt sechsmonatliche Verschiebung der Interpellation, wonach Toscanelli dieselbe zurückzog.

Rom, 19. April. Vor dem als Gerichtshof konstituirten Senat beginnt heute der Scandalprozess gegen den Expräsidenten von Novara, Senator Bissavini, wegen vieler Sittlichkeitsverbrechen; der Prozess findet bei geschlossenen Thüren statt.

Paris, 19. April. Die boulangistischen Blätter fordern ihre Gesinnungsgenossen auf, sich heute jeder Kundgebung zu enthalten. Es heißt, Boulanger werde sich, um Kundgebungen zu vermeiden, heute durch die Rue Bourgogne in die Kammer begeben und nicht über den Konfordin-Platz.

Graf Dillon gab gestern in Neuilly ein großes Diner zu Ehren Boulanger's.

Kopenhagen, 19. April. Die Dampfschiffahrt zwischen Glesher und Warnemünde ist wieder aufgenommen.

London, 18. April. Das Unterhaus nahm mit 239 gegen 182 Stimmen eine Bill an, durch welche die Ehe eines Mannes mit der Schwester seiner verstorbenen Ehefrau für gültig erklärt wird.

London, 19. April. In einer gestern zu Grosvenor gehaltenen Rede gedachte Goschen in theilnehmender Weise der Krankheit des Kaisers Friedrich. England stehe im Geiste am Lager des heldenmüthigen, leidenden Monarchen; sein Herz schlage im Einklange mit dem Kummer jedes deutschen Herzens.

Newyork, 18. April. Die Legislatur des Staates Newyork nahm mit 87 gegen 8 Stimmen eine Vorlage an, welche den Tod durch Elektrizität als Hinrichtungsart einführt. Die Annahme der Vorlage seitens des Senats gilt für gewiss.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 18. April, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 5,36 Meter, Unterpegel + 1,90 Meter. — Steinau a. O., 18. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,55 Meter. Fällt. — Glogau, 18. April, 8 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,87 Meter. Fällt langsam. — Warthe bei Bozen, 17. April, + 4,36 Meter. — Elbe bei Dresden, 18. April, + 1,04 Meter. — Magdeburg, 18. April, + 3,64 Meter.

Breslau, 17. April. Das Wasser ist nunmehr in Ratibor und hier im Abfallen; in Steinau und Glogau steht es noch. Im Oberwasser treffen täglich Rähne mit Ziegeln und Holz hier ein. Aus Oberschlesien kommen mit Eisen, Bauholz, Zinkblech u. beladene Rähne hier an, welche die Schleusen passieren. Im Unterwasser sind heute mehrere Schleppdampfer mit leeren Fahrzeugen eingetroffen.

Bromberg, 18. April. Wasserstand. 1. Stadtschleuse. Am Oberbau 5,44 Meter, am Unterbau 3,06 Meter am Pegel der neuen Stadtschleuse. — Neke bei Bielefeld, 17. April, 2,60 Meter, bei Ulf, 17. April, 2,68 Meter. — Weichsel bei Deutsch-Bordun Pegel unter Wasser. Hafenschleuse, 17. April, Oberbau 5,94 Meter, Unterbau 5,78 Meter. Warthau, 17. April, — Meter.